

die Eintragung, sondern die Unterzeichnung des Vertrages durch den Erwerber in Verbindung mit dessen Uebergabe an den Veräusserer dar. Dabei erscheint allerdings zweifelhaft, ob dieser dingliche Verfügungsakt sofort oder aber erst im Zeitpunkt der Einreichung des Vertrages durch den Veräusserer an das Betreibungsamt perfekt werde (vgl. a. a. O., wo die Frage offen gelassen wurde). Ist sie im ersteren Sinne zu lösen, so könnte der Eigentumsvorbehalt der Rekurrentin nicht unter Berufung auf Art. 298 Abs. 1 SchKG nichtig erklärt werden, da der Vertrag, der freilich die durch Art. 4 Ziff. 2 litt. a und Art. 7 litt. i verlangte Angabe der Verfallzeit der Forderung nicht enthält, von Wälti am 5. Januar, also vor der öffentlichen Bekanntmachung der Nachlassstundung unterzeichnet und der Rekurrentin eingesandt wurde und aus den Akten auch nicht ersichtlich ist, dass dieser Mangel, soweit er von ihm behoben werden musste, erst nach der öffentlichen Bekanntmachung behoben worden wäre. Nun beschlägt aber jene Frage das materielle Recht, und die Betreibungsbehörden sind daher zu ihrer Entscheidung nicht befugt. Andererseits steht es ihnen angesichts der Unsicherheit der materiellen Rechtslage auch nicht zu, die Eintragung zu verweigern, da dies notwendigerweise die Unwirksamkeit des Eigentumsvorbehaltes nach sich ziehen und infolgedessen der Rekurrentin die Verfolgung ihres Anspruches von vorneherein verunmöglichen würde. Hiezu liegt übrigens keinerlei Veranlassung vor. Denn da dem Eigentumsvorbehaltsregister nicht positive Rechtskraftwirkung innewohnt (vgl. BGE 38 I S. 782 ff. Erw. 2, Sep.-Ausg. 15 S. 410 ff. Erw. 2), wird der Frage, ob der Eigentumsvorbehalt zu Recht bestehe oder nicht, durch dessen Eintragung in keiner Weise präjudiziert: — alsdann aber besteht kein zureichender Grund zur Vorprüfung dieser Frage seitens der Betreibungsämter, insbesondere auch nicht nach der Richtung, ob die Eintragungsbewilligung von einem in der Verfügung über

sein Vermögen beschränkten Erwerber ausgegangen sei (vgl. auch Art. 6 Abs. 1 der Verordnung). Vielmehr haben sie jeder die formellen Erfordernisse erfüllenden Anmeldung Folge zu geben mit der Massgabe, dass es dem Erwerber selbst und jedem dritten Interessenten vorbehalten bleibt, im Prozesswege die Frage des Bestandes oder Nichtbestandes des Eigentumsvorbehaltes der richterlichen Feststellung zu unterbreiten.

Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer :

Der Rekurs wird begründet erklärt und die Lösungsverfügung des Betreibungsamtes Bern-Stadt vom 19. Januar aufgehoben.

8. **Entscheid vom 17. März 1921 i. S. Konkursamt Laufen.**

Legitimation des Konkursamtes zur Beschwerdeführung. — Wenn es nur im Rechtshilfedienst handelt.

A. — Im Auftrage des Konkursamtes Basel-Stadt brachte das Konkursamt Laufen am 12. Januar 1921 die Liegenschaft « Schloss Burg » zur Versteigerung und schlug sie auf telephonisches Angebot dem Rechtsanwalt Dr. Hartmann in Basel zu. Auf Beschwerde hin hob die Aufsichtsbehörde des Kantons Bern den Zuschlag als rechtswidrig auf.

B. — Hiegegen richtet sich der vorliegende Rekurs, mit dem das Konkursamt Laufen geltend macht, der Zuschlag sei zurecht erfolgt.

Die Schuldbetr.- und Konkurskammer zieht in Erwägung :

Nach konstanter Praxis (AS 27 I S. 234) ist der Konkursbeamte nur insofern legitimiert, gegen Weisungen und Verfügungen der Aufsichtsbehörden zu rekurrieren,

als es sich darum handelt, dass er als Vertreter der Gläubigergemeinschaft gegenüber solchen Weisungen und Verfügungen die Interessen der Gemeinschaft wahrnimmt. Diese Voraussetzungen treffen im vorliegenden Falle nicht zu. Das Konkursamt will lediglich feststellen lassen, dass es in seiner Eigenschaft als im Rechtshilfedienst beauftragtes Amt die Steigerung in korrekter Weise vorgenommen, und dass die Aufsichtsbehörde in seinem Verhalten zu Unrecht einen Verstoss gegen die bestehenden Vorschriften erblickt habe. In Fragen solcher Art ist der Konkursbeamte den Aufsichtsbehörden untergeordnet und kann so wenig als der Betreibungsbeamte ihre Anordnungen weiterziehen.

Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer:

Auf den Rekurs wird nicht eingetreten.

9. Sentenza 21 aprile 1921 nella causa Banca Popolare di Lugano contro Ufficio di Lugano.

Esecuzione in via di realizzazione del pegno immobiliare. — Contestazione in fase di riparto del credito pignoratorio per cui fu promossa l'esecuzione. — Ove un diritto di pegno iscritto nell'elenco oneri non sia stato impugnato, l'iscrizione farà stato non solo per il grado del credito, ma anche per il suo importo. L'ufficio è tenuto ad iscrivere nella graduatoria-riparto i crediti garantiti da pegno come essi risultano dall'elenco oneri passato in forza, e ciò non solo per i capitali, ma anche per gli accessori. — Obbligo dell'ufficio di comunicare l'elenco oneri anche ai creditori pignoranti (art. 37, 43, 81, 102 e del regolamento del Tribunale federale 23 aprile 1920 sulla realizzazione forzata di fondi, RRF).

A. — Nell'esecuzione in via di realizzazione del pegno (ipoteca) N° 4089, promossa dalla Banca Popolare di Lugano contro Domenico Tidoni in Agra, il credito della creditrice veniva iscritto nell'elenco oneri, depresso il

18 novembre 1920, per la somma totale di 20 329 fr. 80 c. compresi gli accessori al 30 giugno 1917 (17 500 fr. per capitale e 2829 fr. 80 c. per accessori). Fu inoltre iscritto nell'elenco oneri che la Banca pretendeva gli interessi e le commissioni bancarie d'uso dal 30 giugno 1917 in avanti. Questa iscrizione non venne impugnata.

Gli stabili, che anteriormente e contemporaneamente alla procedura seguita dalla Banca erano stati pignorati a favore di diversi creditori chirografari, vennero realizzati in base a domanda della Banca Popolare in data del 20 giugno 1920. In seguito di che l'ufficio di Lugano notificava il 13 febbraio 1921 alla Banca Popolare il deposito dello stato di riparto e le comunicava che il suo credito, compresi gli accessori successivi a quelli conteggiati nell'elenco oneri, ammontava a 25 630 fr. posto in classe ipotecaria per l'importo di fr. 23 398 55 (rettificato poscia in 23 793 fr. 10 c.) e per la rimanenza in V^a classe.

B. — La Banca Popolare protestava contro questa comunicazione e, basandosi sull'art. 43 del Regolamento del Tribunale federale 23 aprile 1920 sulla realizzazione forzata di fondi (RRF), chiedeva all'Autorità cantonale di Vigilanza che il suo credito dell'importo di 26 690 fr. fosse per la sua totalità iscritto in sede ipotecaria.

C. — Colla decisione di cui à ricorso il gravame venne respinto in base ai seguenti motivi: L'art. 43 al. 1° RRF non entra in linea di conto perchè non è applicabile se non alle esecuzioni in via di pignoramento. Non è esatto il dire che l'elenco oneri cresciuto in giudicato faccia stato anche per le iscrizioni nella graduatoria-riparto. L'elenco oneri è il semplice elenco delle notifiche dei creditori, senza facoltà di ingerenza da parte dell'ufficio. L'elenco oneri non può essere decisivo ne anche per la considerazione che nella procedura di realizzazione del pegno immobiliare esso non vien comunicato ai creditori pignoranti, di modo che i medesimi, non